

Buchbesprechung

Das rote Adressbuch

Stefan Federbusch ofm

„Unter jedem Grabstein ruht die Liebe. So viel Liebe... Liebe. Es ist nur ein Wort. Aber es birgt so viel mehr. Am Ende ist die Liebe das Einzige, was zählt. Hast Du genug geliebt?“

Mit dieser Frage, die die Autorin Sofia Lundberg quasi als Nachwort, mit einer freien Seite abgesetzt vom Epilog, stellt, entlässt sie die Leserin, den Leser wieder ins eigene Leben und ins Nachdenken, wie ich mein eigenes Leben gestalte. Romanfiguren haben da exemplarischen Charakter, um das Eigene zu spiegeln.

Ich darf in den Spiegel einer fast hundertjährigen Lebensgeschichte schauen, in den Spiegel der 96jährigen Doris Alm, die ihr Leben anhand ihres Adressbuches Revue passieren lässt. Es verwundert nicht, dass die meisten Namen mit zittriger Schrift durchgestrichen wurden und sich ein „tot“ neben ihnen findet. Im Alter von 10 Jahren hatte sie dieses rote Adressbuch 1928 von ihrem Vater geschenkt bekommen.

Die Autorin gestaltet ein spannendes erzählerisches Wechselspiel aus Vergangenheit und Gegenwart, aus Rückblende und aktuellem Geschehen, das mit den Besuchen des Pflegedienstes bei der alten Dame in ihrem Wohnort in Schweden einsetzt. Ich darf mich mitnehmen lassen auf eine (Zeit)Reise durch eine in gewisser Weise tragische Lebensgeschichte. Erzählt wird von ihrer schwierigen Kindheit und der Zeit als Hausmädchen mit nur 13 Jahren in Schweden und Paris, von der Zeit der 30er Jahre als Mannequin in der mondänen Stadt der Liebe, die mit (finanzieller) Selbständigkeit verbunden war, von der Zeit in den USA, der Rückkehr 1941 während des Zweiten Weltkriegs nach Europa mit Schiffbruch und Rettung, wo sie in England bei dem Fischer Paul Jones landet und schließlich wieder in Schweden. Zunächst im Zusammenleben mit ihrem homosexuellen Jugendfreund und Künstler Gösta Nielsson. Das alles gefühlvoll und bewegt erzählt mit vielen Erinnerungen und Emotionen, mit Glücksmomenten und schmerzvollen Etappen, mit ergriffenen und mit vertanen Chancen und – wie kann es anders sein – einer verwobenen Liebesgeschichte. Sie ist letztlich der Grundwasserstrom der Lebensgeschichte, der am Ende noch einmal hervorbricht und in einer Quelle aufsprudelt. Die Protagonistin ist selbst erstaunt, wie sie die erste Liebe ein Leben lang nicht mehr loslässt und ihr Fühlen, Denken und Handeln beeinflusst. Nach nur vier Monaten verschwand ihre große Liebe, dafür hatte sie sich nach dem Tod ihrer Mutter Elise plötzlich um ihre 14jährige Schwester Agnes zu kümmern.

Da sie alleinstehend ist und keine Familie hat, möchte sie zumindest ihre Großnichte Jenny ihre Geschichte hinterlassen, für die sie zeitlebens eine Ersatzmutter ihrer früh an Drogensucht gestorbenen leiblichen Mutter war. Für sie gilt: Wenn Du fällst, steht auf, Krönchen richten und weiter. Jenny ist es daher ein Anliegen, sie in den letzten Tagen und Stunden ihres Sterbens im Kranken-

haus zu begleiten und daher aus den USA nach Schweden zu fliegen. Die Erzählstränge wechseln sich ab und bringen die jeweiligen Charaktere gut zum Ausdruck. Der Schreibstil der Autorin ist angenehm zu lesen. Die bis 37 nummerierten Kapitel tragen teilweise die Namen der Einträge im Adressbuch. Wenn von ihrem Tod erzählt wird, sind sie durchgestrichen und steht ein TOT dahinter. „So viele Namen, die einem im Laufe eines Lebens begegnen. Hast du dir darüber schon einmal Gedanken gemacht, Jenny? Die vielen Namen, die kommen und gehen. Die dir das Herz zerreißten und dich zu Tränen rühren. Die zu Geliebten oder zu Feinden werden. Manchmal blättere ich in meinem Adressbuch. Es ist die Landkarte meines Lebens. Ich werde dir ein bisschen davon erzählen.“ (Klappentext)

Der Roman ist aus der Perspektive von Frauen erzählt, von daher zunächst einmal ein „Frauenroman“. Hintergründig ist er aber eine Anfrage an eine jede Lebensgeschichte und ihren Umgang damit. Welche Menschen haben mich geprägt; welche Momente verbinde ich mit ihnen; welche Bedeutung haben sie bis heute für mich; wie habe ich Kontakte gepflegt? Auf mich wirkt die Erzählung nicht moralisch, sondern strahlt dennoch ein nüchternes „Carpe Diem!“ – „Nutze den Tag!“ aus. Sie schildert aus der Perspektive eines alten und der eines jungen Menschen das Thema Sterblichkeit. Für die Autorin stand bei ihrem Debütroman ihre verstorbene Großtante Patin für die spannende Idee, eine solche Biografie anhand eines Adressbuches zu schreiben. Er regt an, dass die verschiedenen Generationen einander mehr von ihren Lebensgeschichten erzählen und von den Erfahrungen, die sie gemacht haben. Oder auch das Lieblingsspiel von Doris zu spielen: Was wäre gewesen, wenn... alles ganz anders gekommen wäre.

Der Wunsch, den Doris ihrer Großnichte Jenny immer wieder sagt, ist fast so etwas wie ein Segen: „Genug Sonne, die Licht in deine Tage bringt, genug Regen, damit du die Sonne schätzen kannst, genug Schmerz, damit du auch die kleinen Freuden des Lebens genießen kannst, und genug Begegnungen, damit du die Abschiede besser verkraftest.“

Autorin

Sofia Lundberg wurde 1974 geboren und arbeitete als Journalistin in Stockholm, bevor sie sich ganz dem Schreiben von Büchern widmete. Mit ihrem Debütroman »Das rote Adressbuch« eroberte sie die schwedische Literatur- und Bloggerszene im Sturm, woraufhin die Rechte in über 30 Länder verkauft wurden.



Bibliografie

Sofia Lundberg

Das rote Adressbuch

352 S.

Wilhelm Goldmann Verlag, München 13.

Taschenbuchausgabe 2019

Die schwedische Originalausgabe erschien 2017 unter dem Titel ‚Den röda adressboken‘ bei Forum, Stockholm

ISBN 978-3-442-48981-7

Preis: 12,- Euro